

LES

SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

SONNENBURG TO HANBA FASZYZMU



**PRZEKAZUJEMY ZIEMIĘ
ZROSZONĄ KRWIĄ POMORDOWANYCH
ANTYFASZYSTÓW.**

**NIECH ZIEMIA TA BĘDZIE
SYMBOLEM BARBARZYŃSTWA HITLERYZMU,
I PRZYPOMINA WAM WASZYCH NAJBLIŻSZYCH
POMORDOWANYCH BESTIALSKO W HITLEROW-
SKIEJ KAZNI.**

**NIECH PANUJE WIECZNY POKÓJ I PRZYJAŻŃ
MIĘDZY NARODAMI.**

CZĘŚĆ I CHWAŁA POMORDOWANYM.

SŁOŃSK, DN. 3.09. 1974r.

N° 9/1974

13e année

Prix: 10.- frs. lux.

Abonnement: 80.- frs

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

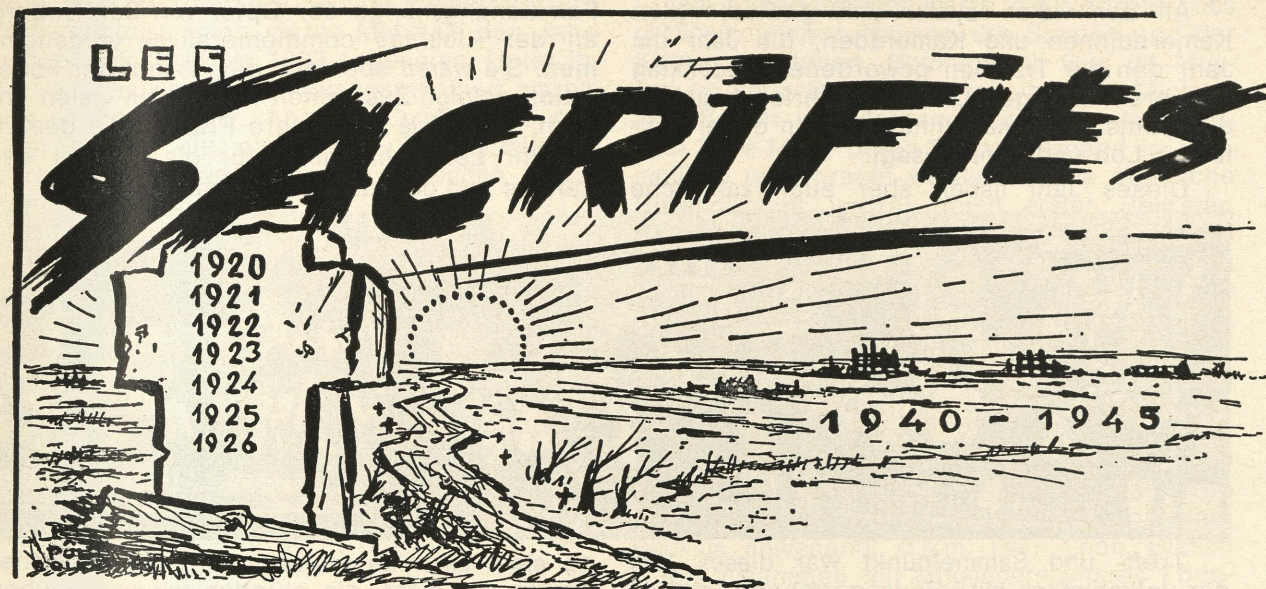
Cette urne contient, comme l'attestent les autorités polonaises sur le document joint, une pelletée de terre prélevée dans le cimetière de Slonsk (Sonnenburg), où gisent quatre-vingt-neuf Luxembourgeois. Internés à la prison de Sonnenburg pour s'être révoltés contre l'armée nazie, ils furent massacrés cruellement le 31 janvier 1945 au cours de la dramatique bataille de Pologne.

La portion de cette terre, dans laquelle sont ensevelis les corps de ces victimes luxembourgeoises du nazisme, a été pieusement ramenée à Luxembourg et déposée dans le Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise le 15 septembre 1974. Elle retient parmi d'autres exemples et gages le témoignage du dévouement héroïque et de la fidélité des Luxembourgeois à la patrie, à la liberté et à la civilisation.

Luxembourg, le 15 septembre 1974

Fédération des Victimes
du Nazisme
Enrôlées de Force

Les deux documents reproduits ci-devant furent incorporés dans l'urne qui a été enmurée au caveau aménagé au pied de la pierre tombale érigée au milieu de la chapelle ardente du Monument National de la Solidarité Luxembourgeoise.



Tirage 8 000

15. September 1974

Aus dem Inhalt

Journée Commémorative Nationale des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force.

Blutbad in Sonnenburg fünf Monate nach der Befreiung Luxemburgs vom Nazi-Joch

Assemblée générale de l'Amicale des Anciens de Tambow

Das Labyrinth Strach

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force, Association sans but lucratif.

Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. — Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare
CCP 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare.
Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action CCP 210-49

La Fédération représente :
l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat: 21, rue du Fossé, Luxembourg C.C.P.

59-02 ● **la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945**, Boîte postale 382 — Luxembourg-Ville, C.C.P. 286-33 ● **l'Amicale des Anciens de Tambow**, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● **l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare, C.C.P. 313-24 Imprimerie Hermann, Luxembourg

Journée Commémorative Nationale des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force.

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Noch ist in uns die Erinnerung an den vorjährigen Gedenktag hellwach, und schon gehört derjenige dieses Jahres der Vergangenheit an. War unsre «Journée Commémorative 1973» überschattet von der damals bevorstehenden bundesdeutschen Staatsvisite in Luxemburg, so stand die rezente im Zeichen des Gedenkens an die vor beinahe 30 Jahren im Sonnenburger Zuchthaus ermordeten Kameraden. Letztere wurde denn auch zu einer imposanten patriotischen Manifestation.

Wir haben sie nicht gezählt, die daran teilgenommen haben. Es war jedenfalls eine stattliche Zahl. Und feststeht auch, daß die Zwangsrekrutierten aus allen Teilen des Landes dem Aufruf des Föderationsvorstandes gefolgt und nach der Hauptstadt gekommen waren. Alle hatten sie gewiß auch dieses Jahr nicht dabei sein können. Es gibt zahlreiche Kranke in unseren Reihen. Andere waren aus unterschiedlichen Gründen verhindert. Aber es gibt auch solche, — und das muß einmal ganz klar und deutlich gesagt werden, es hat wirklich keinen Sinn um den Brei herumzureden, — die sind nicht nur weil satt, bequem geworden, sondern sie haben die einstigen, weit unglücklicheren Leidensgefährten vergessen. Diese ehemaligen Zwangsrekrutierten haben, wofern so was möglich ist, ihre toten Kameraden aus ihrem Gedächtnis verdrängt! Auf Vorhaltungen wegen ihres undezenten Verhaltens, erhält man leider oft zur Antwort: «Waat brengt daat mir dann an?!» oder: «Ech kréien och oni dass ech do matmaachen, just daat selwecht wéi aner Enröllés!» Welch anekelnde Mentalität!

Meist sind diese Art Menschen mit sich und der ganzen Welt unzufrieden. Was bedeuten da schon die vielen toten Kameraden?! Es ist ein nutzloses Unterfangen, diesen Auch-Kameraden ins Gewissen zu reden. Sie sind bestenfalls zu bedauern.

All den vielen loyalen und gewissenvollen Kameradinnen und Kameraden, die Jahr um Jahr den zur Tradition gewordenen Gedenktag mit ihren einstigen Leidensgefährten begehen, die nichts zurückhält, ihnen sei von dieser Stelle aus Lob und Dank gesagt.

Dieses Jahr haben aber auch zahlreiche



Treff- und Sammelpunkt war dieses Jahr der volkstümlich mit «Rousegärtchen» bezeichnete und an der Avenue de la Liberté gelegene Platz. Dessen offizielle Bezeichnung ist «Place des Martyres». Vor zwei Jahren erhielt er auf Drängen der hauptstädtischen Sektion der Zwangsrekrutierten die Zusatzbezeichnung «en commémoration des Déportés, des Enrôlés de Force et de toutes les Victimes du Nazisme.»

Wie in all den Vorjahren, so bestand heuer der traditionelle Gedenktag ebenfalls aus zwei zu unterscheidenden Teilen. Und zwar im ersten Teil ging es darum, die Öffentlichkeit auf die noch immer anhängigen Probleme der geopferten Generation aufmerksam zu machen, derweil der zweite Teil ganz dem Gedenken und der Ehrung der toten Kameraden gewidmet war.

Auf diesen Charakter unserer «Journée» wies auch Nationalpräsident Jos. Weirich eingangs seiner kurzen Ansprache hin, die um 16 Uhr begann. Nachdem er sich allseits bedankt hatte, — bei den Anwesenden: für ihre Teilnahme, und das obschon ein jeder diesen sonnigen Sonntagnachmittag im Familienkreis hätte verbringen können; bei der Presse und Funk: für die Berichterstattung, womit dem Bürger im Staate die Belange der zwangsrekrutierten Nazi-Opfer unterbreitet würden; — sagte der Redner, manche Mitglieder seien im Laufe der Zeit skeptisch geworden. Sie hätten nach allen bis hiehin erlebten Enttäuschungen resigniert und alle Hoffnung hinsichtlich einer Verwirklichung der Forderungen der Zwangsrekrutierten zu Grabe getragen. Tatsächlich hat es mitunter den Anschein als sei Hopfen und Malz verloren.

Wer aber annimmt, ganz gleich wie er zur geopferten Generation steht, der Vorstand und die affilierten Mitglieder verzichteten auf die gerechten Forderungen, beispielsweise, mit dem Heinemann-Besuch sei alles endgültig vorbei und das Zwangsrekrutiertenproblem erledigt, der kennt entweder die «Enrôlés» nicht oder er steckt, wie Vogel Strauß, den Kopf in den Sand.

Zu keinem Zeitpunkt habe man im Zentralvorstand auch nur mit dem Gedanken gespielt, die alten Forderungen fallen zu lassen. Gewiß,

Familienangehörige der Opfer von Sonnenburg an der «Journée commémorative» teilgenommen. Sie waren ebenfalls dem Aufruf der Föderation gefolgt. Zusammen mit all den vielen andern, haben sie durch ihre Präsenz die geehrt, die ihr Leben hingaben für die Freiheit des Landes und des luxemburgischen Volkes.

es sieht zuweilen so aus, als gäbe es keinen Lichtpunkt mehr, als stünden wir vor unüberwindlichen Hindernissen. Aber nur der ist der wirkliche Verlierer, wer aufgibt.

Zu dieser Art Menschen gehören die Zwangsrekrutierten in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht. Vom Schicksal geschmiedet, sind sie imstande allen Widerwärtigkeiten und Widerständen die Stirn zu bieten. Solidarität ist für sie kein leerer Begriff. Seit ihrer Rückkehr aus der Verschleppung hat es noch immer so ausgesehen, als würden sie auf verlorenem Posten kämpfen, als könnte niemals auch nur das Geringste zu ihrem Wohle erreicht werden.

Die Vergangenheit hat uns nun aber gelehrt, daß manches zu erreichen ist und erreicht worden ist. Tatsächlich haben wir heute Erfolge zu verbuchen, wozu es allerdings nur kommen konnte, weil alle fest zusammengehalten haben, weil wir zu Tausenden und zu wiederholten Malen unseren Unwillen öffentlich zum Ausdruck brachten. Und wenn wir heute, wenn auch nur ein teilweise zufriedenstellendes Gesetz votiert bekamen und mancheiner nun getrost in den Ruhestand treten darf, dann wurde das nur erreicht, weil die Zwangsrekrutierten mit Nachdruck und in Masse gelegentlich des Heinemann-Besuches in Kälte, Schnee und Eis demonstriert hatten.

Aber der Kern des Zwangsrekrutiertenproblems bleibe nach wie vor ungelöst. So hätten wir in den ersten Monaten des Jahres 1974 erleben müssen, wie die Regierung unter Herr Pierre Werner die Beseitigung der im luxemburgischen Kriegsschädengesetz festgehaltene Diskriminierung der «Enrôlés de force» ausdrücklich ablehnte. Und das obschon wir ihm mit unserem letzten Gesetzesvorschlag einen Weg vorgezeichnet hatten, wie er das alte Problem auf keine andere und galantere Manier hätte lösen können.

Das alles gehört der Vergangenheit an. Inzwischen hat sich das politische Bild verändert. Eine neue Regierung ist im Amt, von der angenommen werden darf, daß sie einen anderen Standpunkt vertreten wird, als es der Herr Pierre Werner und seine Mannen taten. So setze

sich zum Beispiel die jetzige Regierung aus Ministern zusammen, deren Mehrzahl den Jahrgängen von 1920 bis 1927 angehören. Unter ihnen gibt es welche die zwangsrekrutiert waren, wie es Resistenzler, Anciens Combattants gibt oder solche, die ein nahes Familienmitglied durch die Einwirkungen des deutschen Okkupanten verloren haben.

Und Jos. Weirich erinnert daran, daß seinerzeit der heutige Minister Jos. Wohlfart genau so vor den versammelten Kameraden gestanden habe wie er, Jos. Weirich, und habe genau so die Beseitigung der entehrenden Diskriminierung der Zwangsrekrutierten verlangt, wie er.

Zum Schluß seiner Ausführungen, und nachdem er die Kameraden zum Zusammenhalten, zur Solidarität und des sich gegenseitigen Beistehens ermahnt hatte, sprach er über die in der Januarnacht vom 30./31. des Jahres 1945 im Zuchthaus von Sonnenburg meuchlings ermordeten Zwangsrekrutierten, von denen niemand viel Aufhebens machte, außer ihren einstigen Kameraden. Aus Slonsk wurde eine Urne mitgebracht, gefüllt mit Blut getränktem Boden; jenem Friedhof entnommen, auf dem die 89 Luxemburger Jungen begraben sind. Im Anschluß an die offizielle Gedenkfeier vor dem Nationalen Monument, würde sie dort feierlich beigesetzt werden. Damit erhalte das Denkmal seine eigentliche Seele.



Unverzüglich nach der kurzen Ansprache des Nationalpräsidenten bildete sich der Festzug, in dem man sich zum Kanonenhügel begab. Ehe der Zug die «Place des Martyres» verließ, legte eine Delegation des Vorstandes der hauptstädtischen Sektion daselbst Blumen nieder.

Am Kanonenhügel waren die Vertreter des großherzoglichen Hauses, des Staates und der Kirche erschienen; Hofmarschall Guy de Muysers, als Vertreter des Herrscherhauses, Minister Marcel Mart und dessen Bruder, der Abgeordnete René Mart, deren Bruder Fernand in Sonnenburg umgebracht worden ist; die polnische Gesandtschaft vertrat deren erster Sekretär, Herr Adam Paczocha; Minister Emile Krieps vertrat die Regierung (Staatsminister Gaston Thorn weilte in Paris). Weiter notierten wir die Präsenz der Deputierten Jean Gremling (er ist der Rechtsberater der Föderation), Fons Hildgen, Wenkin, L. Bollendorf, Deputierter und Stadtschöffe, sowie Stadtrat Dr. Jean Goedert. Den hw. Herrn Bischof vertrat Dechant Mgr. Jules Jost. Seitens der «Unio'n» war Herr Nico Müller und von der «Amicale des Volontaires de Guerre 1944-1945» war deren Präsident Léon Beckius anwesend, u.a.m. Herr Léon Blasen sorgte zusammen mit Mitgliedern unsres Föderationsvorstandes für einen reibungslosen Ablauf der Zeremonien. Polizeileutnant Nic. Müller leitete mit seinen Agenten den Verkehr.

Das Wetter war äußerst günstig an diesem 15. September. Die Sonne strahlte noch recht warm für diese Jahreszeit und überflutete das Denkmal mit ihrem Licht, als Hofmarschall Guy de Muysers, assistiert von den Vorstandsmitgliedern Raymond Welter und Bernard Jacob, im Namen S.K.H. Großherzog JEAN einen prachtvollen Kranz roter Nelken und Rosen vor dem Nationalen Monument niederlegte und die Gedenkflamme entfachte. Ueberdem spielte Fr. Marie-Rose Sauber, Mitglied der Neudorfer Musikgesellschaft, meisterhaft die «Sonnerie aux Morts». Alle Teilnehmer an dieser Zeremonie verharrten eine kurze Weile in stillem Gedenken an die vielen Luxemburger, die in den Jahren zwischen 1940 und 1945 ihr Leben opferten, damit das Land befreit werde von Tyrannei und Unterdrückung.

Anschließend trug Nationalpräsident Jos. Weirich, zusammen mit Madame Madelaine Nürenberg und Metty Scholer die mit Erde des Sonnenburger Gefängnisfriedhofes gefüllte Urne ins Innere des Monumentes. Bis dahin hatte sie, geschmückt mit den Nationalfarben, auf einem Podium hinter der ewigen Flamme gestanden, und war weithin sichtbar. Zwei Polizeibeamte hatten Ehrenwache gestanden. Im Inneren der «Chapelle ardente» wurde die Urne vor dem Grabstein deponiert, einem Monolithen, welcher symbolisch dort steht für alle, die in fremder Erde eine letzte Ruhestätte gefunden haben. In der kleinen Gruft am Fuße des Grabsteines wird sie eingemauert werden.

Mgr. Jules Jost sprach ein Gebet in luxemburgischer Sprache für die Seelenruhe aller Luxemburger Märtyrer des letzten Krieges und segnete die Urne. Seine Worte wurden durch Lautsprecher nach außen verbreitet.

Nachdem das Goldene Buch signiert worden war, begaben sich die Autoritäten nochmals vor die ewige Flamme und verharrten dort,



6 Les Sacrifiés



während die Neudorfer Musikgesellschaft die «Hémecht» spielte. Damit war der offizielle Teil der diesjährigen Gedenkzeremonie vorbei. Es war eine sehr eindrucksvolle Feier und, fürwahr, ein erhebendes Bekenntnis zu unseren Kriegsoffern gewesen.

Angeführt vom Vorstände der hauptstädtischen Sektion der Zwangsrekrutierten, der sei-

nerseits ein Blumenarrangement vor der Urne niederlegte, begaben sich die hinterbliebenen Familienangehörigen der Sonnenburger Opfer ins Innere des Denkmals. Auch sie legten Blumen dort nieder. Alsdann folgten sämtliche Teilnehmer an der Gedenkfeier zu einem stummen Rundgang durch das Nationale Monument und trugen sich ebenfalls ins Goldene Buch ein.

s. n.
Les Sacrifiés 7



Blutbad in Sonnenburg fünf Monate nach der Befreiung Luxemburgs vom Nazi-Joch

Neunter, zehnter September 1944. In den Tagen und Wochen danach: Für die im Großherzogtum zu jener Zeit lebenden Menschen überschwengliche Freude. Endlich, nach unsäglichem Leid, Entbehrungen, Sorgen, Not und Tod hat die Stunde der Erlösung geschlagen. Land und Volk, soweit letzteres im Lande Verblieben war, waren vom nationalsozialistischen Terror befreit. Man atmete auf und verließ nach außen seiner Freude Ausdruck.

Zehnter September 1974: Dreißigster Jahrestag der Befreiung des großherzoglichen Territoriums vom Nazi-Joch. Er wurde begangen, doch eher schäbig. Von dem, was das Volk damals erfreute und bewegte, ist so gut wie nichts übriggeblieben. Allgemein wurde es jedenfalls nicht so empfunden.

Die große Mehrheit der von den Nazi-Machthabern verschleppten jungen Luxemburger haben diesen Befreiungstag nicht miterlebt. Ihr Leidensweg ging meist in noch gesteigerter Form weiter. Tausende waren bereits tot oder vermißt. Die Zahl der Todesopfer in ihren Reihen stieg geradezu steil an, nach diesem für Luxemburg so wichtigen Datum. Es ist heute eine erwiesene Tatsache, daß, wäre der 10. September auch für sie der Tag der Befreiung gewesen, die junge Generation unsres Landes

weit weniger ausgeblutet worden wäre, als es der Fall gewesen ist.

In diesem Zusammenhang sei nur und beispielsweise an das große Sterben in dem Gefangenenlager «Tambow» erinnert. Aber auch anderswo kamen noch sehr viele junge Luxemburger, die man zur deutschen Wehrmacht verschleppt hatte, hundsfüttisch und unnützerweise ums Leben. Wie etwa in der Festung Torgau, in den Emslandlagern oder im Zuchthaus Sonnenburg.

In Sonnenburg allein wurden 89 Zwangsrekrutierte zusammen mit 730 anderen Häftlingen verschiedener Nationalitäten in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 auf bestialische Art und Weise von der blutrünstigen SS umgebracht. Es war das eine der vielen Monstruositäten, wie sie in der Zeit von 1939 bis 1945 von unmenschlichen Mordbuben im Namen des Dritten Reiches verübt worden sind.

Wenn wir Luxemburger an unsere eigene Befreiung denken, wenn die dreißigste Wiederkehr dieses Tages Anlaß zu Erinnerungsfeiern war, kommen wir Zwangsrekrutierte nicht daran vorbei ganz besonders an jene zu denken, für die der Tod die Befreiung aus unsäglichem Leid und körperlicher wie seelischer Qual gewesen ist.

Dieses Jahr, allerdings und leider — leider, weil wir feststellen konnten, wie wenig unsere Landsleute darüber Bescheid wissen, — denken die Zwangsrekrutierte an die Opfer des Massakers von Sonnenburg. Mit großer Befriedigung sieht der Föderationsvorstand der zwangsrekrutierte Nazi-Opfer auf den 3. September 1974 zurück. An diesem Tag war es zum ersten Mal möglich gewesen, die Sonnenburger

Opfer an Ort und Stelle zu ehren, dort, wo sie starben und wo sie zur letzten Ruhe gebettet sind. Der damit verbundenen Pilgerfahrt vom 1. bis zum 6. September war ein voller Erfolg beschieden. Fortan und für alle Zeiten wird eine sehr gediegene Erinnerungstafel dort an die gewaltigen Opfer junger Luxemburger erinnern.

Die Pilgergruppe vor dem "Hôtel Polan" in Zielona-Gora



Die Pilgerfahrt nach Slonsk.

Am späten Nachmittag des 1. September hatten sich die Teilnehmer an dieser ersten Pilgerfahrt nach dem ehemaligen Sonnenburg, in der Bahnhofshalle zu Luxemburg eingefunden. Die Gruppe wurde geleitet von den Mitgliedern des Föderationsvorstandes Jos. Weirich, Jean Hames, Bernard Jacob und Norbert Jungbluth. Imperative Gründe hatten Madame Madelaine Nürnberg in letzter Minute verhindert, ebenfalls, als fünftes Mitglied des Vorstandes an der Pilgerfahrt teilzunehmen. Weiter haben daran teilgenommen: Fr. Henriette Christophory aus Mamer (ihr Bruder Ernest ruht auf dem Sonnenburger Friedhof); Martin Pierre aus Colpach-Bas; Fr. Anne Weiler, Bonneweg (ihr Bruder Jean-Pierre ist unter den Ermordeten); Koppes Aloyse aus Dalheim (auch er verlor dort seinen Bruder Théo); Albert Weber, Howald; Herr und Frau Kripler-Weis aus Differdingen (Frau Kripler verlor ihren Bruder Eugène in Sonnenburg); Frau Schockmel aus Nie-

derkorn (ihr Sohn François kam dort ums Leben) war begleitet von ihrer Tochter, deren Mann Reiser und ihrer Enkelin Fr. Françoise Reiser. Weitere Teilnehmer: Fr. Lucie Thurm aus Hollerich, die ihren Neffen in Sonnenburg verlor; Mme Anne Kauth, sie verlor dort ihren Bruder Nicolas Schmitz; H. Jean Engstler, Drinklingen; Herr und Frau Kauffmann Alphonse aus Bous/Remich; Marco Jungbluth; Mme Jean Hames; Melle Yvonne Molitor, Oetringen; Raymond Hermann, Luxemburg; François Steffen, Neudorf; Herr und Frau André Hohengarten.

Um 17 Uhr 32 verließ der Schnellzug die Hauptstadt in Richtung Namur. Bereits im Zug nach dorthin tauschten die Hinterbliebenen der Sonnenburger Opfer ihre Vorstellungen und Meinungen aus über das, was sie am Ende der Reise erwarten und was sie sehen würden. Es war das erste Mal, daß einer Gruppe Luxemburger die Gelegenheit geboten ward, an der Stelle zu stehen, wo Söhne, Brüder, Verwandte und Kameraden ihre letzte Ruhestätte gefun-

den haben. Als Zwangsrekrutierte hatte der damalige, deutsche Okkupant sie und tausende Altersgefährten aus den heimatischen Gefilden in die weite Ferne verschleppt. Damals hatte ein jeder von Haus und Land Abschied genommen, mit dem sehnlichen Wunsch, eines Tages wieder nach dorthin zurückkehren zu dürfen.

Leider hat es für allzu viele keine Rückkehr gegeben. Unter ihnen befinden sich die Opfer des Sonnenburger Massakers. Sie hatten es gewagt, sich dem deutschen Unterdrücker zu widersetzen; sie hatten versucht sich aus dessen Würgegriff zu befreien. Daß das noch lange nicht immer gelang, wie gefährlich es war, jenen Unmenschen entgegenzutreten, das wurde uns am Beispiel Sonnenburg unmißverständlich vordemonstriert.

Allemal war es ein schwerer Schlag, einen nahestehenden, lieben Menschen auf solch schurkische Art und Weise zu verlieren, wie es im letzten Krieg für so viele luxemburgische Familien der Fall war. Schlimm war es, wenn ihnen die Todesnachricht zugestellt wurde, man sie unterrichtete, wo, wann und wie der Tod eintrat und wo der Betreffende beerdigt worden ist. Schlimmer als das war in allen Fällen die Ungewißheit des Verbleibs des Sohnes, der Tochter, des Verwandten. Und gerade diese Ungewißheit ist der Ueberlebenden größte Qual.

Mit der Zeit, und nachdem feststand, daß die jungen Luxemburger in Sonnenburg so kurz vor Kriegsende, vor der sehnsüchtig erwarteten Befreiung den Tod gefunden hatten, ebte diese Qual zwar ab. Aber, wie wir feststellen konnten, hat der unbändige Drang, einmal im Leben an den Gräbern seiner Lieben zu stehen, bei den Verwandten der Toten nicht nachgelassen. Was bedeutet da schon eine aufwendige, beschwerliche und lange Bahnfahrt?!

Beim gegenseitigen Sichkennenlernen, Erzählen und Austauschen von Erinnerungen an längst vergangene Schreckenszeiten, — die für so manchen heutigen Mitbürger nichtssagend sind, ja sogar als lächerliche Kleinigkeiten abgetan werden möchten, — war die Zeit der Bahnfahrt bis Namur im Nu verronnen. Dort stieg die Reisegesellschaft in den Paris-Moskau-Express um. Im nicht allzu komfortablen Liegewagen ging die Fahrt weiter. In Liège stieg eine dreiköpfige, belgische Familie hinzu. Auch sie hatte einen der Ihrigen in jener Mordnacht in Sonnenburg verloren. Und dann zog der Zug hinaus in die Nacht. Aachen, Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Hannover, Braunschweig, Helmstedt . . . und so gegen 4 Uhr in der Frühe, — Marienborn in der DDR ist erreicht, — werden die friedlichen Schläfer von ihren Liegeplätzen hochgerissen: Paßkontrolle durch die DDR-Zollbeamten. «Ausweise und Devisenerklärungen vorzeigen, ja . . . !», alles etwas hektisch und wohl auch etwas zu lautstark für unsre Begriffe. Ein jeder der Reisetilnehmer wird zur Kasse gebeten und muß sich unter Bezahlen von fünf West-Mark ein Transit-Visum ausstellen lassen. (Die gleiche Prozedur,

mit nochmaligem Bezahlen desselben Betrages bei der Rückfahrt.) Drei Stunden später, schon wiederum Paßkontrolle. Doch dieses Mal etwas konventioneller. West-Berlin ist erreicht.

Wenig später hält der Zug im Bahnhof Berlin-Zoo. Kurze Halt und dann geht es hinüber in die Hauptstadt der DDR. Immer noch Berlin. Lange Aufenthalte auf Bahnhof Friedrichsstraße und dem Ost-Bahnhof. Ein ungewohntes Bild für uns Luxemburger: Rauchende und fauchende Dampflokomotiven! Bei uns, zu Hause, sind diese stählerne Mastodonten längst aus dem Landschaftsbild verschwunden. «Hei brauchen se nach kén Veräin, këng «Amis du rail», fir dat d'Leit nach emol hei ans do en Dampfzug ze gesin kréien», . . . stellte einer der Reisenden lakonisch fest.

Anderthalb Stunden später ist Kunovice erreicht. Wir sind auf polnischem Territorium fahplanmäßig angelangt. Es ist 10 Uhr 22. Kurz zuvor hatte man uns das Transit-Visum für die DDR abgenommen.

Vom Bahnsteig, — erst war offiziell festgestellt worden, ob auch tatsächlich 30 zur Gruppe gehörten, dabei war eine freundliche Dame aus Warschau, Frau Maria Korzeniowska, als Vertreterin der Reiseagentur «Orbis», sehr behilflich, (die Dame sprach wohlthuend Französisch), — geleiteten die polnischen Zollbeamten die eben Angereisten zum Zollabfertigungsraum des Bahnhofs. Dort, Paßformalitäten, schriftliche Devisenerklärungen eines jeden Einzelnen, — für unsre Begriffe etwas umständlich, aber alles ging glatt und zügig vonstatten. Wenig später ist die Reisegesellschaft im neuen und bequemen Mercedes-Car der «Orbis» verstaute. Alles atmet erleichtert auf und sieht hoffnungsvoll, vielleicht auch etwas bange dem entgegen, was sich in den nächsten Tagen ereignen würde.

Beim Verlassen des Bahnhofs machten die Vertreter der Föderation Bekanntschaft mit Herrn Przemyslaw Mnichowski, Staatsanwalt bei der Kommission für Aufklärung der hitlerischen Verbrechen, Kreis Zielona-Gora. Herr Mnichowski ist ein sehr zuvorkommender und liebenswürdiger Mensch. Von ihm erfuhren wir, daß alle Vorbereitungen für die am folgenden Tag vorgesehene Zeremonie in Slonsk abgeschlossen seien. Sehr behilflich war dieser Herr auch noch bei der Erledigung gewisser Formalitäten zur Abnahme der im voraus nach Kunovice bahnlagernd geschickten, bronzenen Gedenktafel. Dabei gab es eine Verzögerung, weil man beim Öffnen der Verpackung auf Schwierigkeiten stieß. Es dauerte einige Zeit, bis einiges Handwerkszeug beschafft war, womit die 38 Kg. schwere Holzkiste geöffnet werden konnte.

Nachdem die 95 Kg. schwere Gedenk- und Erinnerungstafel im Kofferraum des Autobus verstaute war, ging die Fahrt zum 85 Km. entfernten Zielona-Gora, dem ehemaligen Grünberg. Im dortigen «Orbis-Polan»-Hotel wurden die Reisenden von Frau Korzeniowska in ihre Zimmer eingewiesen. Der freie Nachmittag wur-

de zu einer ersten Besichtigung des mittelalterlichen Zentrums der Stadt benutzt. Es gibt da zahlreiche Bauten aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Die Stadt war nicht allzu sehr durch Kriegereignisse in Mitleidenschaft gezogen worden. Sie war nur zu zwei Prozent zerstört worden. Die alten Bauten sind gut unterhalten. Aus dem 13. Jahrhundert stammt auch die St.-Hedwig-Kirche. Kirchen gibt es in Zielona-Gora eine ganze Reihe. Und wir waren nicht wenig erstaunt zu erfahren, daß die Bevölkerung der Woiwodschaft zu 90% katholisch sei.

Am darauffolgenden Tag, um 9 Uhr ging dann die Reise per Autobus zum 125 Km. nördlicher gelegenen Slonsk, dem eigentlichen Ziel der Pilgerfahrt. Beidseitig der Straßen dehnten sich die großen Acker- und Weidenflächen. Erstaunt waren die meisten Luxemburger über die ausgedehnten Waldbestände. Immerhin bedecken die Kiefernwälder 44% der Gesamtfläche der Woiwodschaft. Das Land ist meist flach, nur leicht hügelig und von zahlreichen Bächen und Flüssen durchzogen. Die Straßen sind in sehr gutem Zustande. Gar manchen von uns verlangte es danach, seine eigene Benzinkarre auf diesen Straßen zu lenken, die fast ohne Verkehr sind. Aufgefallen sind besonders die vielen und geräumigen Parkplätze. «Majo», — bemerkte jemand aus der Reisegesellschaft, — et ass ében alles verkéiert op deser Welt. Mir do hém hun Autoën, awer këng Parkplaatzen derfir. Hei, par contre, hun se Parkplaatzen, mais këng Autoën!»

Punkt 11 Uhr war es, als wir in Slonsk anlangten. Als Erstes sahen wir das Totendenkmal, das uns allen von Bildern her bekannt war. Vorerst fuhren wir daran vorbei, durch Slonsk hindurch, bis zu einem Holzbau, welcher der Ortschaft als Gemeindegotteshaus dient. Hier gab es einen sehr herzlichen Empfang durch die polnischen Autoritäten.

Das Innere des Saales war festlich hergerichtet. In einer Ecke hatte man eine kleine Ausstellung arrangiert mit Listen, Photographien, Dokumenten und sogar einige Requisiten, die einst den Häftlingen des Zuchthauses gehört hatten. Es lagen dort erschütternde Bilder, welche Szenen zeigten, die nach dem Massaker von den russischen Befreibern aufgenommen worden waren. Bei dem hier Gezeigten handelte es sich ausschließlich um Material, welches die dort ermordeten Luxemburger anbetrifft. Einen Beitrag zur Beschaffung des ausgestellten Materials, hat unser Landsmann und Freund André Hohengarten geleistet. Er hat sich übrigens sehr verdient gemacht in dieser Angelegenheit und zwar dadurch, daß er in seiner Freizeit versuchte — und mit Erfolg — einiges Licht in das Dunkel zu bringen, mit dem dieses Blutbad von Sonnenburg umgeben war. Er selbst und seine in Polen geborene Gattin, waren an der Pilgerfahrt beteiligt.

Die luxemburgische Gruppe wurde recht herzlich begrüßt von Herrn Sonek, Landrat der Woiwodschaft Zielona Gora und vom Bürgermeister, Herr T. Szymanski. Beide zeigten sich

hoherfreut über den Besuch der Luxemburger, die, wie sie uns wissen ließen, als erste aus dem Westen nach Slonsk gekommen seien, um an den Gräber ihrer Landsleute zu stehen. Aus ihren weiteren Ausführungen, welche von einem Dolmetscher ins Deutsche übersetzt wurden, erfuhren wir näheres über Slonsk, die Ereignisse des Krieges, die sich dort abspielten, wie es zu dem dort errichteten Denkmal und dem Museum gekommen ist. Alles geht auf eine Privatinitiative der Bewohner des Kreises Sulecin und im besonderen der Einwohner von Slonsk zurück. Ebenso wie der Gefängnisfriedhof, auf dem die Opfer der Mordnacht beigelegt worden sind, von Privatpersonen unterhalten werde, so sei auch das Denkmal und das Museum von den Bewohnern von Slonsk errichtet worden. Nicht nur hätten sie die Arbeitskräfte unentgeltlich gestellt, sondern mit ihren Spenden sei der finanzielle Teil des Unternehmens bestritten worden. Alle Hochachtung für die Einwohner von Slonsk.

Man sagte uns aber auch, wie es im und nach dem Krieg in Polen ausgesehen hat. Der deutsche Okkupant hatte das Land ausgeraubt und ausgeplündert. Ihre Gestapo, SS und ihre Wehrmacht haben während der Besatzungszeit rund 6 Millionen Polen getötet. Zahlreiche Städte und Dörfer waren in Schutt und Asche verwandelt worden. Zu keinem Zeitpunkt in seiner Geschichte, so erklärte man uns, sei Polen und sein Volk so arm gewesen, als es der Fall nach dem Rückzug der Deutschen gewesen ist.

Nach dem Krieg seien dann gewaltige Anstrengungen gemacht worden, das Leben in Polen wieder einigermaßen erträglich zu gestalten. Städte und Dörfer seien wieder aufgebaut worden. In all den Nachkriegsjahren sei viel Arbeit geleistet worden. Manches sei inzwischen realisiert. Aber heute, so versicherten uns die beiden Redner, verbleibe noch sehr vieles zu tun. Polen sei nun einmal kein reiches Land.

Wir Luxemburger verstanden. Besonders gut verstanden diejenigen unter uns, welche während ihrer Zwangsrekrutierung zu einem Aufenthalt in Polen gezwungen worden waren. Bereits damals hatten wir volles Verständnis für die Lage dieser Menschen. Heute wie damals fühlen wir uns mit ihnen verbunden. Wenn der Friedhof, auf dem unsere Leidensgefährten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, weit von dem abweicht, was wir gewohnt sind unter Friedhof zu verstehen, dann tragen daran die Polen keine Schuld. Wie wir uns überzeugen konnten, haben sie dort alles getan, was in ihren Kräften lag. Luxemburgischerseits wurde in dieser Hinsicht auch nur das getan, was unsre Föderation unternommen hat. Und es wurde uns nicht leicht gemacht, den Hebel und den Ansatz dazu zu finden. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß bei uns, genau wie in Polen, es sich auch nur um etliche Personen handelt, die sich ehrenamtlich, in ihrer Freizeit, für diese Angelegenheit verwenden. Sie haben sich zur Aufgabe

gemacht, all den Kameraden, die in der Fremde begraben sind, angemessene Grabsteine zu errichten. Es ist denn auch auf eine Privatinitiative zurückzuführen, daß es erstmals einer luxemburgischen Gruppe möglich war, die Gräber in Slonsk zu besichtigen.

Außerst aufschlußreich und interessant war das Referat, welches Herr Przemyslaw Mnichowski hielt. Er ist Staatsanwalt bei der Kommission für die Aufklärung der hitlerischen Verbrechen. Der Redner gab eine Fülle von Einzelheiten bekannt über die schrecklichen Vorgänge der bewußten Nacht vom 30./31. Januar 1945 im Zuchthaus von Sonnenburg. Es revoltierte uns, und desgleichen wird es wohl einem jeden gehen, wenn er erfährt, daß dieses gewaltige Verbrechen bis zum heutigen Tag ungesühnt geblieben ist. In den Akten des Nürnberger Prozesses geht zwar die Rede darüber. Aber die Hauptakteure des Massakers, sie wurden nicht behelligt. Sie laufen, sofern sie noch am Leben sind, frei und ungeschoren herum. Lediglich dem SS-Obersturmbannführer Richter und dem SS-Hauptsturmführer Nickel wurde im Jahre 1971 in Kiel der Prozeß gemacht wegen des Massakers im Zuchthaus von Sonnenburg. Aber sie wurden freigesprochen. Sind denn 819 Morde nicht strafbar? Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die west-deutschen Gerichte. Seinerzeit, als der Urteilsspruch im Prozeß Richter und Nickel bekannt geworden war, hatte unsere Föderation dagegen protestiert und ein Protestschreiben an das Kieler Gericht gesandt. Uns ging darob nicht einmal eine Empfangsbestätigung zu. Es wurde kaltblütig ignoriert.

Herr Mnichowski gab anschließend seinen luxemburgischen Zuhörern bekannt, was er bereits vor Jahren hatte in Erfahrung bringen können, und zwar daß die Ueberlebenden des Zuchthauspersonals jener grauenvollen Zeit sich in einem Club zusammengefunden haben. Sie treffen sich regelmäßig in West-Berlin, frischen Erinnerungen auf von «den schönen Zeiten, welche sie in Sonnenburg verbrachten». Herr Mnichowski war sehr formell. Es handele sich um einen Kreis von 30 Personen, die nach dem Krieg wieder zusammenfanden und nun schon seit geraumer Zeit mit ihren Frauen und Kindern Feste feiern. Die Namen dieser Personen seien der polnischen Kommission für Aufklärung der hitlerischen Verbrechen bekannt.

Nun, wem bei derartigen Eröffnungen die Galle nicht bläht, der hat keine. Wir waren jedenfalls sehr verärgert, als wir davon erfuhren.

Im Anschluß an des Herrn Staatsanwalts Referat sprach unser Nationalpräsident, Jos. Weirich. Er bedankte sich über den äußerst herzlichen Empfang, der der luxemburgischen Gruppe seitens der Polen bereitet worden sei. In wenigen Sätzen legte er seinen polnischen Zuhörern dar, wie es zur Zwangsrekrutierung Luxemburger Staatsbürger durch den deutschen Okkupanten gekommen war; wie sich die Luxemburger zur Wehr gesetzt hatten; wie ihr Aufbäumen gegen diese allen internationalen Abmachungen in Kriegszeiten spottenden Maß-

nahme von den Deutschen im Blute erstickt wurde und die Jugend den Weg in die unheilbringende Deportation antreten mußte. Tausende von ihnen seien dann damals nach Polen gekommen. In jener Zeit hätten gar viele junge Luxemburger zu den Menschen dieses Landes gefunden, und das, wie hätte es anders sein können, hinter dem Rücken der deutschen Besatzungsmacht. Bereits damals seien die Luxemburger sich bewußt gewesen, daß die polnische Bevölkerung noch weit schlimmer geknütet und terrorisiert wurde von den Deutschen, als dies der Fall in Luxemburg war. Sie seien gut genug plaziert gewesen, die Unterschiede wahrzunehmen. Weil beide Länder von den Nazi-Machthabern unterjocht und geknütet worden seien, hätten die Luxemburger mit Leichtigkeit zu den Polen gefunden, denen ein ähnliches Schicksal widerfuhr wie den Luxemburgern. In jenen schweren Zeiten hätten Polen und Luxemburger einander gegenseitig geholfen.

Bekanntlich seien damals alle öffentlichen Lokale Polens zweigeteilt gewesen, u. z. gab es jeweils einen Raum für die Herren Deutschen und einen zweiten für die Polen. Die Luxemburger hätte man fast überall in den Räumen angetroffen, die den Polen zugedacht gewesen sind. Obschon es gewaltige sprachliche Barrieren gegeben habe, hätte zwischen den Polen und Luxemburger ein sehr gutes Einverständnis bestanden. Hatten sie doch zum gemeinsamen Feind die Deutschen.

Ihren Widerstand gegen die Nazi-Machthaber haben tausende junge Luxemburger mit dem Leben bezahlt. So ebenfalls die 89 unserer Leidensgefährten, die im Januar 1945, als ihr Land bereits monatelang vom Nazi-Joch befreit war, meuchlings von SS-Schergen ermordet wurden. Ausnahmslos waren sie von deutschen Militärgerichten wegen Flucht aus dem Reichsarbeitsdienst und der Wehrmacht, sowie wegen Wehrkraftzersetzung zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Sie waren aus den Wehrmachtshäftlingslagern im Emsland und auch von anderswo nach dem Zuchthaus in Sonnenburg gebracht worden, wo sie eigentlich als solche laut den damals in Deutschland gültigen Bestimmungen nicht hätten untergebracht werden dürfen. Gegen Ende des Kriegsjahres 1944 sei jedoch bereits so manches drunter und drüber gegangen im tausendjährigen Reich, das mit Riesenschritten seinem Untergang entgegen ging.

Im Namen aller Luxemburger, im besonderen aber im Namen der Hinterbliebenen der Sonnenburger Opfer, dankte Jos. Weirich für alles, was seit dem Ende der Kriegswirren polnischerseits unternommen worden ist, um das Andenken an die Opfer der Mordnacht im Januar 1945 wachzuhalten. In Zukunft würden die Luxemburger ebenfalls ihren finanziellen Beitrag zum Unterhalt der Gedenkstätte und des Friedhofs leisten.

Nachdem der Redner den Sinn der für das neue Museum bestimmten luxemburgischen

Gedenktafel erläutert und sich nochmals für alles bedankt hatte, insbesondere für die freundschaftlichen Gefühle, die die polnischen Gastgeber der luxemburgischen Gruppe entgegengebracht haben, überreichte der Bürgermeister, Herr. T. Szymanski eine Urne, gefüllt mit Boden, welcher dem Friedhof entnommen ist, auf dem 89 Luxemburger Jungen in einem Massengrab beigesetzt worden sind. Zugleich übergab er die dazu gehörende Urkunde, welche auf der Titelseite dieses Heftes abgebildet ist. Ins Deutsche übersetzt, lautet der Text wie folgt: «Sonnenburg: Die Schande des Faschismus'. Die Gemeinschaft Slonsk. Wir übergeben Erde, getränkt mit dem Blute ermordeter Antinazis. Diese Erde sei das Symbol der nazistischen Barbarei. Sie erinnere euch an eure Verwandte, die im Nazi-Gefängnis massakriert worden sind. Daß ewiger Friede und Freundschaft unter den Nationen herrsche. Ehre und Ruhm den Ermordeten! Slonsk, den 03. 09. 1974.»

Nach diesem ergreifenden, offiziellen Akt, tauschten Gastgeber und Gäste Erinnerungsgeschenke aus, überdem drei niedliche, kleine polnischen Mädchen, in ihren Vereinsuniformen, mit flinken Händen Kaffee, alkoholfreie Getränke, Gebäck und Süßigkeiten servierten. Anschließend fuhr man dann hinaus zum ehemaligen Gefängnisfriedhof, auf dem die so schändlich Ermordeten heute ihre letzte Ruhestätte haben.

Als wir Luxemburger, wie auch die drei Belgier, dieses Friedhofs ansichtig wurden, konnten wir nur mit Mühe unser Erstaunen verbergen. Obschon man einigermaßen Bescheid wußte, verblüffte dennoch die äußerste Einfachheit. Ein Raunen ging durch den Autobus. «Ass daat de Kiirfecht?» — frug einer im Car, und brachte damit laut zum Ausdruck, was sich wohl ein jeder innerlich frug. Ja, dort sind unsere Jungen begraben! Es ist das, wie bereits gesagt, kein Friedhof, wie ein Luxemburger sich ihn vorstellt.

Hier standen nun die Luxemburger vor einem außerhalb der Ortschaft Slonsk gelegenen Stückchen Erde, umzäunt mit Maschendraht und umgeben von einigen Fichten, Akazien und Birken. Es ist ein Viereck, durch dessen Mitte ein mit Platten ausgelegter Weg führt. Beidseitig davon sind die Massengräber mit Steinen vom Rasen abgegrenzt. Ueber den Gräbern ist die Erde umgegraben, aufgelockert, und einige Grünpflanzen und Blumen zieren sie. Das ist alles.

Mag die Stätte enttäuschend wirken, sich dem Auge nicht imposant darbieten; ist auch nicht das Grab eines einzigen Toten gekennzeichnet, so war es doch ein Trost für die hin-

terbliebenen Familienangehörigen und auch für uns, deren Kameraden dort ruhen, zu wissen, daß unsere Luxemburger hier an einer geachteten Stelle und an einem von der Slonsker Bevölkerung ihren Möglichkeiten entsprechend gepflegten Ort den Schlaf der Gerechten gefunden haben.

Es war ergreifend, wie im Nu die Gräber mit roten Nelken geschmückt wurden und wie, tief in Gedanken versunken, überall Teilnehmer an der Pilgerfahrt davor standen. Innerlich hielten wir Zwiesprache mit den Toten, die einst, genau wie wir, sich in Sehnsucht verzehrten, einmal wieder nach Hause zurückkehren zu dürfen. Im Gegenteil zu uns, war ihnen dieser sehnliche Wunsch nach Lebendürfen nicht erfüllt worden. Grausame Henkersknechte hatten ihn in einer einzigen Nacht zunichte gemacht.

Mit Bewunderung und Ergriffenheit wohnten die polnischen Autoritäten der kleinen, aber umso ergreifenderen Feier auf dem Friedhofsgelände bei. Aly Koppes, aus Dalheim, dessen Bruder J.-Nic.-Théo, geboren am 30. 11. 1923, eines der Opfer des Sonnenburger Massakers ist, hielt folgende kurze Ansprache :

«Léiw Letzeburger Jongen !

Mat déiwer Trauer a mat wehmütegen Gefiller wëlle mir äis haut déiw virun äre Griëwer verneipen. Entschëllegt äis, dat dir



hut missen 30 Joër waarden, fir des E'er erweisen se kréien. Ma esou onméiglech wéi et iëch waar, fir aus de Krallen vun der Nazi-Gewaltherrschaft eraus ze kommen, esou waar et äis och net méiglech fir de wäite Wé heihin ze maachen.

Mais siewt es secher: Vergiëss hu mir iëch nët. Honnerten vun ären Elteren a Ge-sechter loossen nach haut, no esou laanger

Zäit, dohém zu Letzebuurg munnech Tréin fir éch faalen. Vill Letzebuurger Mammen — ech wés daat vun menger égener —, déi géiwen nach haut liéwen, wann et hinnen vergonnt gewiëschit wir, hir Jongen nëmmen nach émol un hirt Hèrz ze drécken, oder wann se sech hätten un hire Griëwer auskräischen kënnen. Awer graad déi schrecklech Ongewësshët huët sie allze fréi an d'Graawt gedriwen.

«Léiw Letzeburger Jongen!

Dir hut e schwéieren a battere Wé hannenun iëch. Aus purer Hémechtsléiw, onschëlleg virun dem Herrgott an de Mënschen hire Gesetzer sidd dir vun engem Prisoong an dén aneren geworff gin. Dir hut Honger, Duuscht, Kélt an ongeheier Mësshandlungen erliden missen, bis dir, ech géiw gäre soën, grad ewéi den Herrgott op Golgatha, elei zu Sonnenburg, esou wäit eweg vun dohém, vun gewësselosen a grausamen Nazi-Henkerskniëchten de Martyrerdoud erlidden hut.

Mir sin iwwerzégt, duurch äre Martyrerdoud sidd dir déi éischt, fir déi den Herrgott gesoot huet: Kommt dir Gesénten vun mengem Papp a gitt an daat Räich, daat ech fir éch berét hun.

Schlooft gudd, léiw Letzeburger Jongen. Dir, déi virun 30 Joër d'Bléi vun eisem Letzebuurger Land représentéiert hut. Mir hun d'Relève iwerholl. Siéwt es versechert: Mir waachen a mir vergiëssen iech nie!»

Nach diesen Worten von Aly Koppes hatten wir alle die Kehle wie zugeschnürt vor Ergriffenheit. Das Absingen der letzten Strophe der «Hémecht» erfolgte nur sehr mühsam. Die innere Erregung aller war Schuld daran, daß es klang, als würden hier Ungeschulte mit rauhen Kehlen singen. Und ich muß schon sagen: Selten habe ich erlebt, daß unsre Nationalhymne so andächtig und mit solcher Inbrunst gesungen wurde, als es hier auf diesem Friedhof in Slonsk der Fall gewesen ist. Verstoßen wischen sogar die Härtesten unter uns sich eine Träne aus dem Auge, derweil andere den ihrigen freien Lauf ließen. Die polnischen Gastgeber waren ob der ergreifenden Zeremonie sichtlich beeindruckt.

In Gedanken versunken, verließen wir stumm den Friedhof. Aber innerlich befriedigt waren wir, endlich, nach beinahe 30 Jahren, einmal an den Gräber der lieben Angehörigen, der einstigen Schicksalsgefährten und unserer Helden gestanden zu haben. Das erfüllte uns mit großer Genugtuung. An jenem dritten September 1974 hatte ein jeder der luxemburgischen Gruppe und auch die drei Belgier ein Versprechen eingelöst. Es wurde aber auch der unumstößliche Beweis erbracht, daß, weder die Hinterbliebenen, noch die Zwangsrekrutierten diejenigen vergessen haben, die draußen in weiter Ferne und fremden Ländern ihr Leben ließen für Luxemburg und ihre Landsleute.

Dieser Slonsker Gottesanger ist in gewisser Hinsicht ein Teil unsrer luxemburgischen Heimatmaterde geworden.

Von diesem Orte sich verabschiedend mit dem Gelöbnis, bei nächster Gelegenheit wiederzukehren, fuhr die Gruppe zusammen mit den polnischen Autoritäten zum Denkmal, das der Kreis Sulecin den Opfern der Mordnacht errichtet hat. Es steht genau an der Stelle, wo sich einst der Haupteingang des Zuchthauses von Sonnenburg befand. Vom ehemaligen Gefängnis ist nichts übriggeblieben. Es wurde dem Boden vollständig gleich gemacht. Lediglich die sechs Bäume stehen noch dort, — drei an beiden Seiten des Weges, welcher von der Straße ins Zuchthaus führte. Da, wo einst das Eingangstor war, wurde in symbolischer Weise eine Pforte errichtet, unter Verwendung von Originalteilen des früheren Gefängnisses.

Am Fuße des formschönen und gediegenen Denkmals für die Opfer, wurde im Rahmen einer weiteren Gedenkzeremonie, die bronzene Gedenktafel aus Luxemburg niedergelegt. Sie war von der Föderation der zwangsrekrutierten Nazi-Opfer in Auftrag gegeben worden, vom Künstler Charles Kohl entworfen und in den Werkstätten von ARBED-Dommeldingen gegossen worden. Sie wird ihren Platz im erst neulich erbauten Museum finden, das gleich neben dem Denkmal, auf demselben Gelände errichtet worden ist. Dort soll sie fortan an die in polnischer Erde ruhenden Luxemburger Opfer der deutschen Nazi-Barbarei erinnern.

Nachdem Blumen am Denkmal niedergelegt worden waren, und nach einer stillen Gedenkminute, luden die polnischen Gastgeber zur Besichtigung des noch in der Fertigstellung begriffenen Museums ein. Inwendig sind für Luxemburg, neben all den anderen Nationen, gleich zwei Stellen reserviert worden. Die Eröffnungsfeier, mit akademischer Sitzung sei es für den 28. September vorgesehen, wurde uns von maßgeblicher Seite versichert. Daß die Polen hochof freut über den luxemburgischen Besuch waren, brachten sie dadurch zum Ausdruck, daß sie eine vierköpfige Delegation aus Luxemburg einluden, an der Einweihung teilzunehmen. Ein Umstand bewog sie zu diesem Schritt, u. z. machten sie geltend, der bisherige luxemburgische Beitrag zur Ausstattung des Museums sei enorm. Nicht nur hätten sie bereits einiges die Nazi-Opfer betreffendes Material aus Luxemburg erhalten, wie Photos, Dokumente und die sehr gediegene Gedenktafel, welche allerseits viel bewundert wurde (ein besonderes Lob für den Künstler Charles Kohl und den Hersteller, unsre ARBED), sondern darüber hinaus habe Herr André Hohengarten eine sehr bemerkenswerte, wissenschaftliche These für die akademische Sitzung geschrieben. Die Polen versicherten uns, diese Arbeit, — das Schriftstück trägt den Titel: «Wie kam es zur Zwangsrekrutierung der Luxemburger?», erfüllt nicht weniger als 21 Schreibmaschinenseiten, — sei ein einzigartiges Dokument. Man habe es ins Polnische übersetzen lassen und

würde es im Museum hinterlegen. Also ein besonderes Lob an die Adresse von Herrn André Hohengarten und herzlichen Dank seitens der Zwangsrekrutierten. Diese, seine Leistung ist umso bemerkenswerter, wenn man weiß, daß er erst 35 Jahre alt ist, also nicht den Jahrgängen angehört, die im Krieg unter die illegalen Verordnungen der Deutschen fielen.

Für eine Reise nach Polen bedarf es eines Visums. So ohne weiteres ist das nicht erhältlich. Abgesehen davon, daß man es nur von der polnischen Botschaft in Brüssel erhalten kann, muß es auch beizeiten unter Berücksichtigung der zu erledigenden Formalitäten beantragt werden. Im vorliegenden Fall warteten wir auf die unerläßlichen offiziellen, schriftlichen Einladungen. Leider gingen uns diese erst am 30. September zu, derweil die Einweihungsfeierlichkeiten bereits am 28. September stattfanden. Damit war es unsrer Delegation unmöglich gemacht worden, daran teilzunehmen. Was wir aufrichtig bedauern. Der Brief, welcher die unumgänglichen Einladungen enthielt, brauchte all die Zeit, die zwischen dem 19. und dem 30. September liegt, um uns in Luxemburg zu erreichen. Zieht man dann auch noch die Tatsache in Betracht, daß er in Polen als «Expres-Brief» und dazu noch als Flugpost an unsre Adresse geschickt worden ist, so kommt man einfach nicht aus dem Staunen heraus. Es ist unglaublich, daß die Briefpost eine derartig lange Zeitspanne benötigt um ein kleines Kuvert zu befördern!

Nun, wie dem auch immer sein mag, die Einweihung des Museums fand auch ohne unser Dabeisein statt, u. z. wie vorgesehen, am vergangenen 28. September. Wie wir in Erfahrung bringen konnten hat die luxemburgische Gedenktafel einen Ehrenplatz erhalten. Die Polen haben sie an der Außenseite, direkt neben der Eingangstür des Museums angebracht. Spätere Besucher aus Luxemburg werden sie dort in Augenschein nehmen können. Und schon allein dadurch wird dem Besucher Luxemburgs Präsenz in Slonsk sehr deutlich erkennbar gemacht.

*

Die nach der Besichtigung von Slonsk verbleibende Zeit, verlief sehr harmonisch für die Teilnehmer an der Pilgerfahrt. Den dritten Tag unseres Polenaufenthaltes verbrachten wir mit einer Rundfahrt und der Besichtigung der Stadt Zielona Gora. Dazu hatte uns die Reiseagentur «Orbis» gleich zwei Reiseleiterinnen zur Verfügung gestellt. Und zwar gab uns die in Zielona Gora ortskundige Frau Helena Maczewska, die sich erst ganz rezent französische Sprachkenntnisse angeeignet hat, jede gewünschte Auskunft.

Am vierten Tag, nach einem etwas opulenten Frühstück im Hotel «Orbis - Polan», wo die Teilnehmer an dieser ersten Pilgerfahrt nach Slonsk äußerst komfortabel untergebracht und

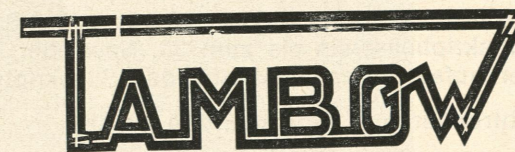
bedient worden waren, ging es auf die Heimreise. In West-Berlin wurde die Fahrt unterbrochen. Am Nachmittag fand eine Rundfahrt durch Berlin statt. Es wurden die «Berliner Mauer» und die dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen.

Am frühen Nachmittag des 6. September kam die Gruppe wohlbehalten in Luxemburg-Stadt an. Nach dieser strapaziösen Reise war man etwas müde. Doch das kümmerte den Einzelnen wenig. Alle waren zufrieden, lobten die tadellose Organisation und schätzten sich glücklich, dabei gewesen zu sein. Unsrerseits sei abschließend hier festgehalten: Die Vertreter der Föderation der zwangsrekrutierten Nazi-Opfer, welche die Gruppe begleiteten und leiteten, bedanken sich bei jedem einzelnen Teilnehmer für die gewahrte Disziplin. Sie war ganz einfach vorbildlich.

Nachträglich muß man schon sagen: Es war ein außergewöhnliches Erlebnis, das uns alle mit großer Genugtuung erfüllt.

s. n.

AMICALE DES ANCIENS



Invitatio'n

Assemblée-Générale zu Letzeburg

den 9. November 1974

- 11.00 Auer: Gedenkmass fir ons verstuerwe Komeroden an der Herz-Jesu-Kirch, Letzeburg-Gare. No der Mass Nidderléen vun enger Gerbe beim Monument National.
- 13.00 Auer: Mettegiessen am Restaurant Pôle-Nord zu Letzeburg.
- 15.00 - Generalversammlung am Restaurant
- 17.00 Auer: **POLE-NORD**, 1er étage.
1. Usproch vum President
 2. Tätigkeitsbericht
 3. Caissebericht
 4. Rapport vun den Kassenrevisoren
 5. Neiwahl vum Comité, vun de Kantonaldelege'erten an de Kassenrevisoren. (Kandidaturen müssen bis den 3. November beim President, M. Scholer, 29, rue de la Providence, Lamadelaine, schröftlech virleien).
 6. Verschiddenes.

Wien um lessen wöllt délhuelen, soll bis den 4. November 165 frs op den CCP 240-07 (Amicale des Anciens de Tambow) iwerweisen. Och eis Dammen sin wëllkomm. D'Quitung ass beim Banquet virzeweisen.

In die Bibliothek jedes Zwangsrekrutierten und seiner Familie gehört das demnächst erscheinende Buch :

Joseph SCHMIT

Das Labyrinth Strach

Erlebte Sowjetunion

Illustrationen von Edmond Lux
1944 — 1974

Erlebnisse und Reflexionen eines zwangsrekrutierten Luxemburger Rußlandheimkehrers.

Der Autor zeigt auf, daß auch dreißig Jahre nachher das Thema aktuell ist.

Es gibt auch heute noch das nicht befriedigend gelöste Problem jener Luxemburger, die in Hitlers Armeen gezwungen, verlassen und verraten einen dornigen Weg gingen, der vielfach nachher mißverstanden und mißdeutet wurde.

Für Tausende Zwangsrekrutierte wurde das Gebiet der UdSSR zum Labyrinth «Strach», wie das russische Wort für Angst und Schrecken lautet, in dem jene Luxemburger, gequetscht zwischen Hakenkreuz und Hammer, zu einem großen Teil von der braunen Diktatur dem roten Terror überantwortet wurden.

Der Verfasser widmet das Buch, das eine Lücke in der nationalen Nachkriegsliteratur auffüllt,

«den Hungernden und Frierenden,
den Gefangenen der Kriege und des Terrors,
sowie den Leidensgefährten aus dem Labyrinth «Strach.»

Ein geistiger Gedenkstein für alle jene Luxemburger, die in den Schreckensjahren im Osten Europas hungerten und froren, litten und starben.

Ausführung: Format: 135 x 120 mm — 219 Seiten — broschiert mit zweifarbigem Umschlag.
Subskriptionspreis bis zum 30. November 1974: 275 Fr
Verkaufspreis nach Ablauf der Subskription: 350 Fr

Hier abtrennen und zurücksenden an den

Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei,
Postfach 1908, Luxemburg.

Einladung zur Subskription

Unterzeichnete(r)

Adresse

bittet um Zustellung von Exemplar(en) des Buches

Joseph Schmit
DAS LABYRINTH STRACH

zum Subskriptionspreis von 275 Fr.

Die Ueberweisung von Franken auf das Postscheck-Konto Nr. 1201 der Sankt-Paulus-Druckerei, Luxemburg, ist gleichzeitig mit dieser Bestellung erfolgt.

....., den 1974

.....
(Unterschrift)